

# OeeC.

Dezember 2022



## Schneller, höher, stärker

Wenn Ökonomie auf Sport trifft





# Frischer Wind für deine Karriere

## OEC ALUMNI CAREERS

Weitere Infos und aktuelle  
Veranstaltungen unter:  
[www.oecalumni.ch](http://www.oecalumni.ch)

Coaching  
CV-Check  
Interview-Training  
Career-Events  
Weiterbildungen



Universität  
Zürich <sup>UZH</sup>

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

UZH alumni  
informatik  
ALUMNI.CH

OEC  
ALUMNI  
UZH

## FOKUS

# Schneller, höher, stärker

Wenn Ökonomie auf Sport trifft

- 6 **HINTERGRUND**  
Financial Fair Play im Klubfussball – Nomen est omen?
- 8 **INTERVIEW**  
Swiss-Ski-Präsident Urs Lehmann – Vom Siegerpodest in den Chefsessel
- 10 **ERFAHRUNGSBERICHT**  
Fabienne Dirksen über ihre Erfahrungen als Spitzensportlerin
- 12 **FORSCHUNG**  
The role of sports data analytics
- 13 **WIE WIRD MAN EIGENTLICH...?**  
Pascal Engeli über seinen Berufsalltag als Data Analyst
- 16 **NACHGEFRAGT**  
Franziska Märki über die Logistik hinter Grosssportevents
- 20 **ALUMNI-PORTRÄT**  
Tamara Giger – Mit Drive zum Ziel
- 22 **LOKALTERMIN**  
With Professor Walter Farkas at «Cantina Antinori»
- 24 **STUDI MEETS**  
Student Cornelius Hummel meets Professor Ana Costa-Ramón
- 30 **FAKULTÄT**  
Der neue IfI-Institutsdirektor Prof. Burkhard Stiller im Interview
- 32 **UPDATE**  
Aktuelles aus der Fakultät



3



# FOKUS



4

## Schneller, höher, stärker\*

Wenn Ökonomie auf Sport trifft

**S**portliche Leistungen und wirtschaftliche Interessen gehen heute oftmals Hand in Hand. Viele Sportarten haben in den letzten Jahrzehnten eine massive Professionalisierung, Ökonomisierung, aber auch Kommerzialisierung erlebt. Welche Folgen hat dies für den Sport – und wie wird er von Finanzierungsfragen und Datenanalyse geprägt? Dieser Frage geht die aktuelle Ausgabe des Oec. Magazins nach.

\*Schneller, höher, stärker (lateinisch: citius, altius, fortius) lautet das Motto der Olympischen Spiele. 2021 wurde der Leitspruch um den Nachtrag «gemeinsam» ergänzt.



# Financial Fair Play – nomen est omen?

Fussball ist die beliebteste Sportart weltweit – und ein Business, das Milliarden umsetzt. Trotzdem geraten die Finanzen vieler Klubs immer wieder ins Wanken. Ein Einblick in die Finanzregulierung der UEFA.

Text \_ Egon Franck

**W**eil viele der international bekannten und sportlich erfolgreichen Fussballklubs weit über ihrem Budget wirtschafteten, beschloss die UEFA 2009 das sogenannte «Financial Fair Play» (FFP). Es wurde bis 2012 vollständig eingeführt und sollte als Teilnahmevoraussetzung für die europäischen Wettbewerbe Champions und Europa League verhindern, dass Klubs reihenweise insolvent gehen. Von Anfang an bestimmte jedoch die Kritik den öffentlichen Diskurs, die Regulierung wirke nicht gegen die Ungleichheit im Fussball. Zudem gerieten in der Covid-Krise erneut viele Klubs in eine finanzielle Schieflage. Ab dieser Saison kommt nun ein überarbeitetes Regelwerk zum Einsatz.

## Falsche Erwartungen geweckt

Journalist\*innen pickten sich zuverlässig das Wort «Fair Play» aus dem Namen der Regulierung heraus. Dies schürte die Erwartung, dass es darum gehen müsse, dass Fussballklubs fortan «mit gleich langen Spiessen» gegeneinander antreten sollten. Die Grossen sollten nicht weiterhin grösser

und die Kleinen im Vergleich dazu immer kleiner werden. Ausgebildet an amerikanischer Literatur sprangen auch viele Sportökonom\*innen auf den «Fair Play»-Zug auf und verglichen das neue Regelwerk mit der sogenannten «Competitive Balance»-Regulierung, wie man sie aus den geschlossenen amerikanischen Ligen wie der NBA oder NFL kennt. Dort werden Erlöse in beträchtlicher Masse umverteilt, um Unterschiede in den Marktgrössen der Klubs auszugleichen. Einheitliche Salärobergrenzen sorgen beispielsweise dafür, dass sich Teams aus grösseren Märkten nicht überproportional verstärken können.

Dieser «Ligasozialismus» – wie ihn die Teameigentümer selbst bezeichnen – macht in geschlossenen Ligen Sinn. Denn sie kennen nur eine einzige Frage: «Wer wird Meister?» Das Ziel der Liga ist es deshalb, diese Frage so lange wie möglich offen zu halten, um die Spannung aufrecht zu erhalten. Andere ernsthafte Konsequenzen gibt es nämlich nicht. Verlierer steigen nicht ab, Gewinner steigen nicht auf und qualifizieren sich nicht für weitere Wettbewerbe. Daher gilt es in diesen «Eine-Frage-Ligen», den einzigen

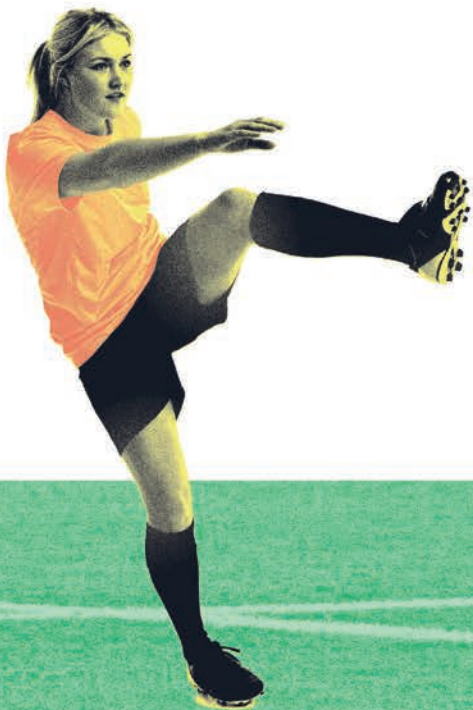


Egon Franck ist Professor für Strategisches Management und Business Policy sowie Direktor des Instituts für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Zürich. Er ist Mitglied der UEFA-Finanzkontrollkammer für Klubs (Club Financial Control Body, kurz CFCB) seit deren Gründung 2012. Er war auch Mitglied des Vorgängers der CFCB, des 2009 eingerichteten Finanzkontrollgremiums für Klubs, und Mitglied des unabhängigen europäischen Sportprüfungsausschusses im Jahr 2006. Die im Text geäusserten Ansichten, Gedanken und Meinungen sind ausschliesslich die des Autors und nicht notwendigerweise die des Arbeitgebers des Autors oder der UEFA.

Spannungsfaktor – wer nämlich die aktuelle Saison gewinnt – möglichst lange aufrecht zu erhalten. Das wiederum gelingt nur, indem man möglichst gleich lange Spiesse für alle hat.

### «Sozialismus» ist in europäischen Ligen keine Lösung

Die Fussball-Ligen Europas funktionieren aber völlig anders. «Gleich lange Spiesse» sind in einer Pyramide, zu der Klubs von Montenegro bis England gehören, nicht nur nicht umsetzbar, sondern auch keine Lösung. Das amerikanische Problem, eine einzige Frage – die nach dem Meister – offen halten zu müssen, gibt es nicht. Die europäische Ligenpyramide mit Auf- und Abstieg generiert durch ihre Struktur nicht nur eine, sondern viele offene Fragen: Wer wird Meister? Wer steigt ab? Wer steigt auf? Wer qualifiziert sich für Europa? Jedes Spiel hat vielfältige Konsequenzen und jeder Punkt ist daher wichtig. Auf- und Abstieg sind ein eingebauter Filtermechanismus, der krasse Stärkenunterschiede automatisch korrigiert. Diese «rudimentäre Filtration» ist Teil des Unterhaltungsproduktes. Zu viel «Sozialismus» wäre sogar schädlich, da er einen anderen wesentlichen



## ZU VIEL «SOZIALISMUS» WÄRE IN EUROPÄISCHEN LIGEN SCHÄDLICH.

Bestandteil des europäischen Unterhaltungsproduktes beschädigt: Den Überraschungsfaktor!

### «David gegen Goliath» beflügelt Fantasie

Dass «David» hin und wieder «Goliath» ein Bein stellen kann, wird begünstigt durch die wenigen Tore im Fussball. Aber dafür müssen «Goliaths» auch erlaubt sein. Mit zehn gewonnenen Meisterschaften in Folge und 32 insgesamt ist Bayern München ganz klar der «Goliath» der deutschen Bundesliga. Jedes ihrer Auswärtsspiele ist ausverkauft, manchmal binnen Minuten, auch wenn sie bereits Meister sind. Die Zuschauer\*innen strömen in die Stadien, «um den Bayern die Lederhosen auszuziehen», und weil ihr eigenes Team immer noch jeden Punkt gegen den Abstieg oder für die europäischen Wettbewerbe braucht. Wenn «Goliath» in einem Spiel stolpert, beflügelt das die Fantasien der Fans von «David»-Klubs im ganzen Land, ebenso wenn ein «David» wie Union Berlin an der Tabellenspitze steht.

Hat der europäische Klubfussball also kein Problem? Doch! Denn die Fussballpyramide erzeugt systematische Anreize zur Überinvestition. Die Mehr-Ebenen-Turnier-Struktur nährt die Vorstellung, dass sich die Investition in eine weitere «Talenteinheit»



scheinbar unendlich lohnen könnte, wenn sie über einen besseren Tabellenrang den Einzug in die Champions League ermöglicht, wo nach jeder überstandenen Runde immer grössere Jackpots winken. Da solche Erfolgswetten nur für Einzelne aufgehen (können), bleibt das Gros der Mitwetter auf den Kosten sitzen. Klubs, die sich verzockt haben, sind aber in ihren Regionen oft «too glamorous to fail», so dass sie durch Verzicht auf Steuern, Mieten usw. gerettet werden. Das wiederum befeuert die Risikoeskalation bei den Verantwortlichen nur weiter.

### Am Rande des Zusammenbruchs

«Gambling on success» hatte die europäische Fussballindustrie in die Nähe des Zusammenbruchs gebracht. Im Jahr 2011 allein machten die etwa 700 Erstligaklubs in Europa 1.7 Milliarden Euro Verlust. Die Wirtschaftsprüfer erklärten bei jedem siebten Klub «going concern»-Bedenken. Da Klubs durch den Transfermarkt stark verwoben sind, drohten Dominoeffekte – denn unbezahlte Transferverpflichtungen von Klub A reissen auch Klub B mit in den Abgrund. Genau hier sollte das neue Regelwerk Abhilfe schaffen. Sehr vereinfacht bestand es aus zwei Regeln: «Zahle alle Rechnungen pünktlich!»

und «Gib nicht mehr aus als du im Fussballmarkt einnimmst!». Wer sich daran hält, gefährdet niemanden und handelt daher «finanziell fair».

Tatsächlich verbesserte sich die Finanzlage rasant: Bereits 2013 meldeten die Erstligaklubs 340 Millionen Euro operative Gewinne, die bis 2017 auf 1.4 Milliarden anstiegen und bis zur Covid-Krise auf hohem positivem Niveau verharrten. Ebenso verdreifachte sich das Eigenkapital der Klubs von 3.3 Milliarden Euro 2011 auf 10.3 Milliarden Euro 2019. Dann traf Covid die Branche. Das aufgebaute Finanzpolster schmolz angesichts von Erlösrückgängen von 7 Milliarden Euro in den beiden betroffenen Saisons schnell dahin. Sonderbedingungen für die Lizenzvergabe wurden erforderlich. Denn wie soll ein Klub die Regel «Gib nicht mehr aus als du im Fussballmarkt einnimmst!» einhalten, wenn ein Grossteil der Einnahmen plötzlich wegbleibt, Saläre aber gezahlt werden müssen?

Nachdem nun Normalität in die Stadien zurückkehrt, kommt ab der Saison 22/23 ein modernisiertes Regelwerk gegen Überinvestition zum Einsatz. Das Update trägt den Namen «Financial Sustainability Rules». Anders als «Financial Fair Play» sollte es Kritiker\*innen weniger auf die falsche Fährte locken, die amerikanische Frage der gleich langen Spiesse zum Massstab zu erheben – und den Fokus endlich darauf zu legen, worum es geht: Nachhaltige Finanzierung.

# Vom Siegerpodest in den Chefsessel

Alumnus Urs Lehmann kann nicht nur eine beeindruckende Sport- und Funktionärskarriere vorweisen, sondern ist auch unternehmerisch erfolgreich unterwegs. Er versteht es, die Besonderheiten aus beiden Welten synergetisch zu nutzen.

Text \_ Maura Wyler Foto \_ Caroline Krajcir

## Herr Lehmann, Sie sind seit 2008 Präsident von Swiss-Ski. Was waren damals die grössten Baustellen des Verbandes?

Als ich 2006 ins Präsidium kam, stand der Verband finanziell auf wackligen Beinen. Damals war Swiss-Ski ein Sportverband, der von den Emotionen und den Erfolgen der Athletinnen und Athleten lebte und sich finanziell knapp über Wasser halten konnte. Man war weit entfernt von einem modernen Verband oder Unternehmen. Mein Ansatz war schon immer, dass ein Sportverband in vielerlei Hinsicht wie ein Unternehmen geführt werden soll. Dies habe ich später als Präsident konsequent umgesetzt.

## Der Erfolg von Swiss-Ski gibt Ihnen Recht. Was sind heute die Herausforderungen?

Heute umfasst Swiss-Ski rund 600 Athletinnen und Athleten sowie Mitarbeitende und versteht sich nicht nur als Verband, sondern vielmehr als mittelgrosses Unternehmen. Dabei haben wir prinzipiell die gleichen Heraus-

forderungen wie andere auch. Die Besonderheit besteht darin, dass wir stets am Erfolg unserer Athletinnen und Athleten gemessen werden. Wir leben in einem Glashaus, wo Erfolge und Misserfolge ständig sichtbar sind. Diese schnelllebige Beurteilung, geprägt von starken Emotionen, ist eine grosse Herausforderung für uns. Es geht um Erwartungsmanagement. Gerade dann, wenn wir sehr erfolgreich sind, steigen die Erwartungen stark an. Für uns ist es daher wichtig, zwar selbstbewusst aber immer auch mit Demut und Bescheidenheit aufzutreten.

## Um diese Erwartungen zu erfüllen und international mitzuhalten, wird immer mehr in den Sport investiert. Wie schätzen Sie die kommerzielle Entwicklung im Skisport ein?

Grundsätzlich sind eine Professionalisierung und eine starke Vermarktung eine Voraussetzung für den Erfolg eines Sportverbands. Kommerzialisierung ist jedoch kein Selbstzweck. Sie ist ein zentraler Teil eines grossen Puzzles.







Dr. oec. publ. Urs Lehmann ist Sportler, Unternehmer und Sportfunktionär. Zu seinen grössten Erfolgen als Athlet gehören die Goldmedaillen an der Junioren-Ski-WM 1987 und an der WM 1993. Seit 2008 präsidiert er den Schweizer Skiverband Swiss-Ski und ist seit 2021 Vorstandsmitglied der Fédération Internationale de Ski (FIS). Lehmann studierte zudem Betriebswirtschaftslehre und promovierte an der UZH. Er ist Geschäftsführer und Miteigentümer der Similasan Gruppe und wohnt mit Frau und Tochter in Oberwil-Lieli.

6

**«EINE TRANSPARENTE FEEDBACK-KULTUR IST FÜR MICH SEHR WICHTIG.»**

Im Zentrum steht dabei immer der sportliche Erfolg der Athletinnen und Athleten, der auf einer optimalen Trainingsinfrastruktur, hervorragenden Trainerinnen und Trainern sowie wissenschaftlich getestetem und optimiertem Material basiert. Bei der Finanzierung spielt das Sponsoring, das wiederum stark an die sportlichen Erfolge gebunden ist, eine wesentliche Rolle.

**Sportliche Erfolge und Misserfolge werden heute mittels Datenanalyse genauestens ausgewertet. Wie wichtig ist die Gewinnung und Auswertung von Daten für den Skisport?**

Das Datenmanagement wird immer wichtiger. Wir sind aktuell dabei, ein

Data Warehouse zu errichten, eine Athletenzentrierte Applikation mit dem Namen «My Swiss-Ski». Dadurch erhalten Athletinnen und Athleten ein umfangreiches, spezifisches Feedback zu ihren Leistungen, wovon sie enorm profitieren.

**Sie sind nicht nur in der Welt des Skisports erfolgreich, sondern leiten mit Similasan auch ein erfolgreiches Unternehmen. Gibt es Parallelen zwischen den beiden Welten? Wo liegen die Unterschiede?**

Grundsätzlich braucht es sowohl im Sport als auch im Unternehmen für eine Karriere einen gewissen Ehrgeiz, um an die Spitze zu kommen. Das funktioniert im Sport genau gleich wie in der Wirtschaft. Unter dem Strich muss man stets etwas besser sein als die anderen, um weiterzukommen – mit dem Unterschied, dass man im Sport offen darüber spricht. Der grösste Unterschied zwischen den beiden Welten ist die Denkhaltung darüber, wie man sich weiterentwickelt. Als Sportler suche ich gezielt die Kritik meines Trainers, denn nur so kann ich besser werden. Diese Denkhaltung ist in anderen Lebensbereichen leider kaum vorhanden. Eine transparente



Fehler- und Feedbackkultur ist für mich im Unternehmen darum sehr wichtig.

**Ihrer Karriere als Unternehmer ging ein  
BWL-Studium voraus. Wie hat das  
Studium Sie geprägt?**

Das Studium war extrem wichtig und wegweisend für mich. Als Sportler kommt irgendwann der Moment im Leben, wo man sich überlegen muss, was man nach der Sportkarriere machen will. Man ist dann in einem Alter, wo man sich keine Fehlversuche mehr erlauben kann. Darum habe ich mich sehr bewusst für das BWL-Studium an der UZH entschieden. Das Studium lieferte mir eine hervorragende Basis für meine Karriere als Unternehmer. Ich habe die Qualität der Ausbildung und das Engagement der Dozierenden, insbesondere meines Doktorvaters Conrad Meyer, sehr geschätzt. Und ich schätze die Aktivitäten von Oec Alumni – auch wenn ich nur selten dabei sein kann. Aber es fühlt sich immer wie ein «Heimkommen» an.

**Zum Schluss ein Blick in die Zukunft:  
Was ist Ihr nächstes grosses Ziel?**

Da gibt es mehrere. Ich fange mal bei Swiss-Ski an: Hier sind wir in ganz neuen Dimensionen angelangt, wo wir z.B. Grossanlässe in Eigenregie realisieren können. Das ist eine Herausforderung – aber eine schöne. Bei der Firma Similasan sind wir ebenfalls auf einem enormen Wachstumskurs. Hier ist mein Ziel, trotz des schnellen Wachstums die Stabilität der Strukturen sicherzustellen. Und schliesslich ist mein persönliches Ziel, dass ich mir mehr Zeit nehme – für meine Familie, für meine Freunde und für persönliche Freiräume.

# Von der Olympiamedaille zum Wirtschafts- diplom

Fabienne Dirksen-Reuteler ist ehemalige Profi-Snowboarderin und Alumna der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Für sie gehen Wirtschaft und Sport Hand in Hand.

Text \_ Graziella Bomio

**Was bewog Sie, als Spitzensportlerin  
Wirtschaft zu studieren?**

Es war mir wichtig, mich weiterzubilden und neben dem Spitzensport ein zweites Standbein aufzubauen. Nach der Matura und meinem ersten Jahr als Profisportlerin bin ich auf die Fernuni Hagen gestossen. Damals die einzige Fernuni in der Schweiz, an der man ohne Präsenzzeit studieren konnte. Aus den wenigen angebotenen Studienrichtungen war Wirtschaft in meinen Augen das kleinste Übel. Im Grundstudium habe ich erkannt, was für eine wertvolle Kombination das Wirtschaftsstudium zum Sport bietet. Später habe ich an der Universität Zürich einen Master in Betriebswirtschaftslehre angehängt.

**Welche Synergien zwischen Sport  
und Wirtschaft sehen Sie?**

Sport und Wirtschaft haben gemein-

sam eine äusserst attraktive und wertschöpfende Industrie geschaffen. Der Sport lebt aber von den erzeugten Emotionen. Wenn er auf rein marktwirtschaftliche Aspekte reduziert wird, ist er tot.

**Sie waren selbst an olympischen  
Spielen dabei. Wie stark war dort der  
ökonomische Einfluss spürbar?**

Als ich 2002 die Schweiz an der Olympiade in Salt Lake City (USA) vertreten durfte, wurde mir vor allem eines bewusst: Wie hoch politisch diese angesehenen Wettkämpfe sind. Der wirtschaftliche Aspekt hat als Athletin nur eine sekundäre Rolle gespielt. Erst als ich nach dem Abschluss meines Masterstudiums bei Infront Sports & Media AG in der Sportvermarktung begonnen habe zu arbeiten, wurde mir bewusst, welche Dimension die Wirtschaft in der Sportwelt annimmt.



Fabienne Dirksen-Reuteler ist ehemalige Profi-Snowboarderin, Olympia-Medaillengewinnerin und Halfpipe-Weltmeisterin. Sie hat an der Universität Zürich einen Master in Betriebswirtschaftslehre absolviert. Heute ist sie als Marketing-Spezialistin und Corporate-Responsibility-Verantwortliche bei HR Campus AG tätig.

**«SPORT LEBT  
VON DEN  
ERZEUGTEN  
EMOTIONEN.»**



**Datenanalysen spielen eine immer wichtigere Rolle im Sport. Werden in Zukunft die Coaches durch Datenanalyst\*innen ersetzt?**

Ein Grossteil der Arbeit eines Coaches beruht tatsächlich auf Datenanalyse – und das immer mehr. Die Technologien zur Datenerhebung werden immer besser und verrückter. Es werden immer wieder neue Daten erhoben und analysiert. Die Systeme sind hochinteressant und -komplex. Die Sportlerin oder der Sportler darf sich aber nicht in der Datenmenge verlieren. Dazu braucht es einen kompetenten Coach, der die Daten zusammen mit der Datenanalystin oder dem Datenanalysten analysiert und die Ergebnisse im Trainingsprogramm einfließen lässt. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Datenanalystin, Coach und Athletin macht oftmals den entscheidenden Unterschied zwischen einem Podiumsplatz und einem vierten Platz aus.

# Luck vs. skill – the role of sports data analytics

Nowadays, sports clubs employ entire teams of data analysts. Their analyses help to uncover bias in the performance evaluation of decision-makers – and are therefore crucial for game strategy, the transfer of players or the dismissal of coaches.

Text \_ Raphael Flepp

A football match in the top European leagues generates over three million data points. On the one hand, optical tracking systems in the stadiums automatically track each player and the ball 25 times per second. On the other hand, trained operators manually collect approximately 1,700 on-ball events such as passes, shots, dribbles and tackles. Performance evaluation of teams is one important area in which this plethora of data can add value for decision-making. Because: Key outcomes in football, like goals and match results, are notoriously unreliable performance measures.

## The league table never lies? That's a lie!

Goals are exceptionally rare events in football. On average, approximately 2.7 goals are scored per match and matches are regularly decided by a single goal. As a consequence, the random component in a match result is substantial.



However, only the match results count for the league table ranks. How likely is it therefore that the league table accurately reflects the strength of all teams when the role of luck is considerable? Quite unlikely. To be reasonably confident that the table does not «lie» in this regard, each team would have to play much more than the traditional 38 games per season.

## Using detailed data as a «lie detector»

The right choice of detailed football data can help to evaluate a team's performance more accurately. While many performance metrics have been proven to be widely useless (e.g., distance covered by a team or the number of crosses played), focusing on shots has been promising. Shots are positively correlated with goals and occur much more often. However, because some shots are better than others, each shot must be assigned with a scoring probability. This is the intuition behind the «expected goals» (xG) metric, which gained importance in recent years.

The scoring probability of each shot is typically estimated based on the position on the pitch (distance and angle), rule setting (open play, free kick, penalty kick), body part, defensive

pressure, and goalkeeper position. These estimates can then be aggregated into xG for each team and match to reflect a performance evaluation metric that is less prone to randomness. While this approach is not without limitations, it is very useful to detect «lies», i.e., situations in which good and bad luck played a considerable role in determining match results. Moreover, xG are merely the starting point of a more process-oriented performance evaluation in football. Instead of only evaluating shots, one could evaluate all on-ball events using «expected possession value» models for which tracking data become highly relevant.

## Why is a «lie detector» useful?

Football clubs and fans are primarily interested in match results and the rank in the league table. This likely leads to outcome bias in the performance evaluation of decision-makers, where the role of good and bad luck in match results is underestimated. Thus, being informed about «lies» in match results helps to avoid many mistakes such as dismissing the coach due to a string of bad luck or changing the strategy of play even though it is not warranted.

Outcome bias is a far-reaching phenomenon, and luck in key outcomes is regularly mistaken for skill. The resulting implications for performance evaluation extend beyond football: Not only in sports, but also in business and industry, individuals as well as companies can therefore improve their decisions by incorporating data-driven «lie detectors» in their evaluation of past decisions or performance.



Dr. Raphael Flepp is Senior Teaching and Research Associate at the Chair of Strategic Management and Business Policy at the Department of Business Administration UZH.

# Wie wird man eigentlich... Data Analyst?

Alumnus Pascal Engeli gibt Einblick in seinen Berufsalltag.

## Was macht ein Data Analyst?

Diese Frage kann man nicht pauschal beantworten, denn kein Data Analyst in meinem Umfeld macht dasselbe wie seine Kolleg\*innen. Grundsätzlich ermöglichen wir den einfachen und automatisierten Bezug von Daten aus verschiedenen Schnittstellen, bereiten Daten auf und verwenden sie für Analysen oder bauen Modelle. Der Mehrwert der Arbeit liegt darin, zur richtigen Zeit über die Daten zu verfügen, um sie für Entscheide oder für strategische Projekte einzusetzen.

## Wie sind Sie Data Analyst geworden?

Während des Bachelors in Wirtschaftsinformatik an der ZHAW habe ich ein grosses Interesse an Data Science entwickelt. Da zum Zeitpunkt meines Abschlusses das Angebot in diesem Bereich relativ überschaubar war, entschied ich mich für einen Wechsel an die UZH. Während des Masterstudiums habe ich mich auf Machine Learning konzentriert und nebenbei als Data Scientist gearbeitet. Nach dem Studium bekam ich die Möglichkeit, in einer neu geschaffenen Stelle als Data Analyst bei SRF im Bereich Sport einzusteigen.



## Weshalb ist die Datenanalyse für Unternehmen wichtig?

Die Analyse von Nutzungs- und Befragungsdaten hilft den Unternehmen, ihre Zielgruppen besser zu verstehen und ihnen das bestmögliche Angebot über den optimalen Distributionskanal zur Verfügung zu stellen. Es geht im Grunde darum, die immer grösseren Datensätze aufzubewahren, richtig zu verbinden und zu aggregieren. Daraus werden schlussendlich Informationen gewonnen, die den Unternehmen beispielsweise helfen, die Entwicklung neuer Produkte auf die Bedürfnisse der Nutzenden auszurichten.

Pascal Engeli ist Data Analyst Sport bei Schweizer Radio und Fernsehen SRF. Davor war er bei der Bank Julius Bär als Data Scientist tätig. Er hat an der Universität Zürich Computer Science studiert.

## Was macht für Sie den Reiz der Datenanalyse aus?

Datenanalyse bedeutet für mich, dem Wissensdurst gerecht zu werden. Meistens geht man mit konkreten Fragen oder Hypothesen an einen Datensatz heran. Aus der Analyse entwickeln sich dann aber weitere Fragen, die ursprünglichen Fragen

verlieren an Relevanz oder es ergibt sich die Möglichkeit, weitere Daten zu ergänzen und weitere Erkenntnisse abzuleiten.

## Wie wird sich die Datenanalyse weiterentwickeln?

Firmen erkennen mehr und mehr die Möglichkeiten der Verwendung von Daten. Dadurch hat die Nachfrage nach Spezialist\*innen und auch deren Einbindung auf allen Geschäftsebenen zugenommen. Gleichzeitig wird die Datengewinnung aber auch immer mehr reguliert. Das führt dazu, dass das Profil der Datenanalyst\*innen nicht nur an der Tiefe zunimmt, sondern auch immer breiter wird.

# Sportökonomie erforscht und gelehrt

14

Ein Überblick über Forschungsprojekte und Programme an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zum Thema Sportökonomie.

## Does performance justify the underrepresentation of female coaches?

A study by Carlos Gomez-Gonzalez, Prof. Helmut Dietl and Cornel Nesseler from the Department of Business Administration analyzed the influence of the gender of the coach on team performance in women's soccer leagues. The results show that the gender of the coach is not a significant determinant of team performance (points per game). Therefore, managerial decisions of clubs with regard to the employment of coaches should not rely on gender.



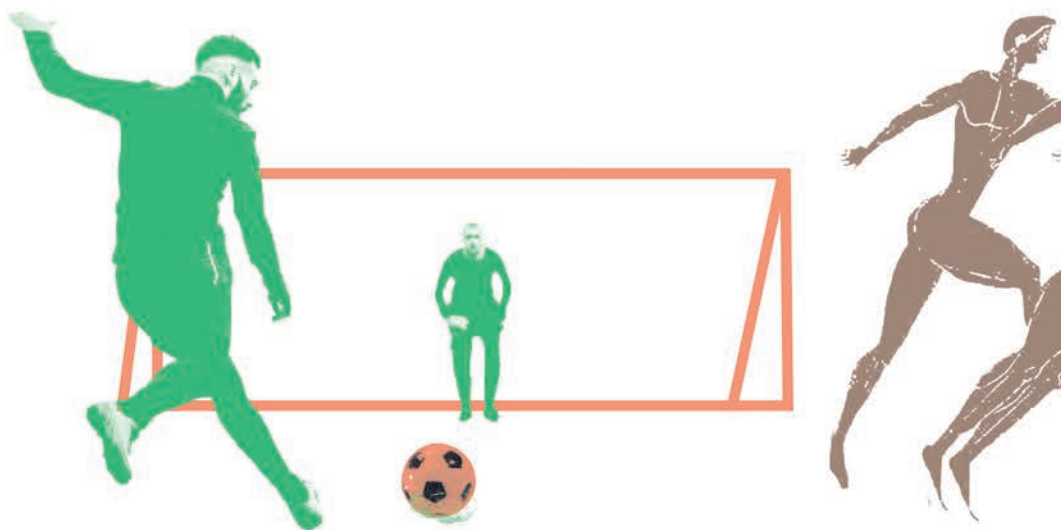
[bit.ly/gender-coaches](https://bit.ly/gender-coaches)



## Status und Erfolg erhöhen Lebenserwartung – auch im Schwingsport

Das Forschungsprojekt «The Effect of Status upon Longevity: Swiss Wrestlers, 1735-1918» unter der Leitung von Prof. Ulrich Woitek vom Institut für Volkswirtschaftslehre analysiert den Zusammenhang zwischen Lebenserwartung und Status – gemessen am Erfolg von Schwingern, die zwischen 1735 und 1918 geboren wurden. Die Studie kommt dabei zum Schluss, dass erfolgreiche Schwinger rund sechs Jahre länger leben als weniger erfolgreiche.

(Studie noch nicht veröffentlicht.)



## The advantage of scoring just before the half-time break – pure myth?

Using detailed data from the top five European football leagues, a research team around Prof. Egon Franck from the Department of Business Administration exploited the occurrence of goals scored just before and just after the half-time break. In the former situation, the game is interrupted by a break immediately after the goal, whereas in the latter situation, the game continues without interruption. The study shows that in the case of a goal being scored just before half-time, the scoring team benefits more from the half-time break than the conceding team.



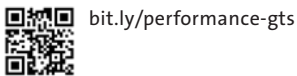
[bit.ly/scoring-half-time](https://bit.ly/scoring-half-time)





## Super-human performance in Gran Turismo Sport

A research team around Prof. Davide Scaramuzza from the Department of Informatics has developed a new learning-based system for autonomous car racing – one of the major challenges in robotics. They deployed their system in Gran Turismo Sport, a world-leading car simulator known for its realistic physics simulation of different race cars and tracks, which is even used to recruit human race car drivers. Their trained policy achieves autonomous racing performance that goes beyond what had been achieved so far by the built-in AI, and at the same time, outperforms the fastest driver in a dataset of over 50,000 human players.



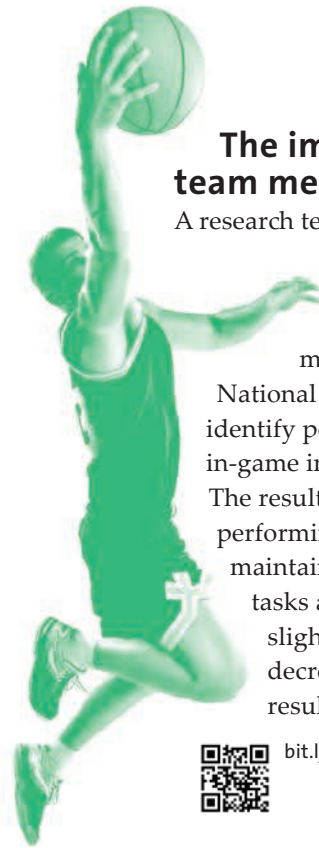
[bit.ly/performance-gts](https://bit.ly/performance-gts)



## Einfluss des BIP auf Erfolg an Olympischen Spielen

Gemessen am BIP und der Bevölkerung erlaubt die Ressourcenausstattung eines Landes, den Erfolg bei den modernen Olympischen Spielen recht zuverlässig vorherzusagen. Das Projekt «Determinants of Success at Ancient Olympia» unter der Leitung von Prof. Ulrich Woitek vom Institut für Volkswirtschaftslehre zeigt nun auf, dass diese Erkenntnis auch für die antiken Spiele gilt, die von 776 v. Chr. bis 393 n. Chr. stattgefunden haben.

(Studie noch nicht veröffentlicht.)



## The impact of high performing team members

A research team around Prof. Helmut Dietl from the Department of Business Administration assessed the peer effect of high performing team members using data from the National Basketball Association (NBA). To identify peer effects, they used unforeseen in-game injuries of high performing players. The results indicate that without a high performing player, other team members maintain efficiency and the division of tasks among each other. However, they slightly increase risk taking and decrease their individual output, resulting in an inferior overall outcome.



[bit.ly/high-performing-team-members](https://bit.ly/high-performing-team-members)

## The effect of investment into football on the market value of Chinese corporations

How do investments in professional European football clubs affect the market value of Chinese corporations? A study by Yangyang Chen and others from the Department of Business Administration shows that Chinese corporations, on average, do not earn abnormal returns as a result of their investments. The results also hint at an association between the change in market value of acquiring corporations, the relative transaction size, and their industry relatedness.



[bit.ly/football-investments-china](https://bit.ly/football-investments-china)

## Aus- und Weiterbildungen an der WWF in Sports Management

Das Thema Sport Management wird an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät intensiv erforscht und gelehrt: Unter anderem mit dem Forschungszentrum in Sports Administration ([www.crsa.uzh.ch](http://www.crsa.uzh.ch)), dem CAS in Sports Management ([www.sportsmanagement.uzh.ch](http://www.sportsmanagement.uzh.ch)) und dem Minor-Masterprogramm Sports Management ([www.oec.uzh.ch/sports-management](http://www.oec.uzh.ch/sports-management)).

# Die grossen Emotionen der Sportwelt hautnah miterleben

Hinter TV- und Radioübertragungen von Sportevents steckt ein riesiger logistischer Aufwand. Alumna Franziska Märki gibt Einblicke in ihre Aufgabe als Projektkoordinatorin von Grosssportevents bei der SRG SSR.

16

## Was ist das Besondere an Ihrem Job?

Unser Grossprojekt-Team setzt die Bedürfnisse der SRG-Sender aller vier Sprachregionen auf allen Vektoren (TV, Radio und Online) für Sport-Grossanlässe um. Meine Aufgabe ist es unter anderem, als Gate Keeperin zu unseren Stakeholdern zu fungieren. Dabei habe ich die Möglichkeit, die grossen Emotionen der Sportwelt hautnah mitzerleben und über den TV, das Radio oder online in die Wohnzimmer der Zuschauer\*innen und Zuhörer\*innen zu übermitteln. Spannend ist auch, mit den vier verschiedenen Sprachregionen der Schweiz zusammenzuarbeiten, gemeinsam Synergien zu entwickeln und nach einer langen Vorbereitungsphase (meist zwei bis drei Jahre) das Endresultat live vor Ort, im Fernseher, am Radio und online zu sehen und zu hören.



## Wie muss man sich Ihren Alltag während eines Grossanlasses vorstellen?

An grossen Sport-Events bin ich ebenfalls vor Ort. Der Alltag unterscheidet sich zwischen einem Fussballgrossanlass (UEFA EURO 2020) oder Olympischen Spielen und einer Ski-WM. Generell sind wir die Anlaufstelle, wenn Fragen vor Ort zur Logistik aufkommen und Mitarbeitende Informationen benötigen. Bei Fussball-Events sind wir einen Tag vor dem Spiel und am Spieltag vermehrt im Stadion und leisten dort den SRG-Produktionsteams Support. Bei einer Ski-WM ist man vermehrt im «International Broadcast Center» (dem Zentrum für die Fernseh- und Radioanstalten weltweit), aus dem wir die Mitarbeitenden unterstützen.

## Inwiefern kommt Ihnen Ihr Wirtschaftsstudium in Ihrem Arbeitsalltag zugute?

Das Wirtschaftsstudium hat mich sehr gut auf den Beruf vorbereitet. Während dem Studium habe ich gelernt, verschiedene Projekte oder Fächer simultan zu bearbeiten oder auch Prioritäten zu setzen – zum Beispiel beim Lernen. Ich selbst habe Betriebswirtschaft studiert und bin davon überzeugt, dass mir dieser Studiengang zu einem fundierten ökonomischen Verständnis verholfen hat.

## Welcher Grossanlass ist Ihnen bisher am stärksten in Erinnerung geblieben?

Seit meinem Arbeitsbeginn bei der SRG 2019 bin ich an vielen verschiedenen grossen Sport-Events gewesen. Jeder Anlass hatte seine eigenen, individuellen Höhepunkte. Es ist generell spannend und ein Privileg, in verschiedene Länder zu reisen und somit auch neue Kulturen kennen zu lernen – Sport verbindet die Menschen. Wenn ich einen Moment wählen müsste, wäre dies die Qualifikation der Schweizer Männernationalmannschaft für das Viertelfinal an der UEFA EURO 2020. Die Stimmung und Freude waren überwältigend, sowohl im Stadion als auch in der Schweiz.





Universität  
Zürich<sup>UZH</sup>

# **SPECIAL OFFER**

**Attraktive Zielgruppe  
aus Wissenschaft und  
Wirtschaft erreichen?**

**Inserieren Sie  
im Oec. Magazin!**

**Spezial-Konditionen für  
Start-ups und Unternehmen  
von Alumni der  
Wirtschaftswissenschaftlichen  
Fakultät!**

Weitere Informationen unter [www.oec.uzh.ch/oec](http://www.oec.uzh.ch/oec)  
oder [magazin@oec.uzh.ch](mailto:magazin@oec.uzh.ch)

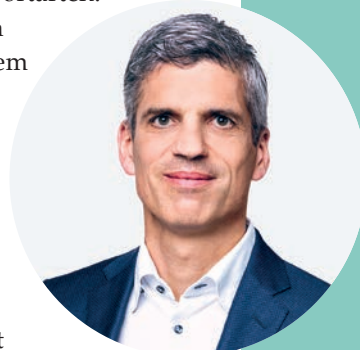
# Sport und Wirtschaft: Symbiose oder Trade-off?

## Roland Mägerle

Leiter SRF Sport und Business Unit Sport SRG  
Lic. oec. publ., Wirtschaftswissenschaften (1996)

Der Medienwandel ist Realität. Mit ihm verändert sich auch die Radio- und Fernsehbranche fundamental. Vor allem die Digitalisierung hat neue Möglichkeiten geschaffen, um Inhalte zu veröffentlichen. Auch die SRG kreierte im Zuge der Digitalisierung neue Angebote und entwickelt diese laufend weiter. Ein Beispiel dafür sind die Sport-Livestreams auf den Websites, Sport-Apps und den Social-Media-Kanälen von SRF und den weiteren sprachregionalen SRG-Unternehmenseinheiten. Dank der Livestreams erhalten noch mehr Sportarten, die sonst weniger im medialen Fokus stehen, eine Plattform. Als Beispiel: Am Tag des Wimbledon-Finals präsentierten wir bei SRF im TV und via Stream über 60 Stunden Livesport in acht verschiedenen Sportarten.

Angebote wie diese haben einen Einfluss auf die Sportbranche: Indem sie die verschiedenen Sportarten und Wettbewerbe sichtbar machen, ein breites sportinteressiertes Publikum erreichen und die Events für Sponsoren attraktiver machen. Aber dieses Zusammenwirken von Technologie, Medien, Nutzer\*innen, Wirtschaft und Sport hat auch negative Effekte. Etwa dann, wenn sich die Preisspirale auf dem Sportrechte-Markt ins Unermessliche dreht. Prominentestes Beispiel dafür ist die Fussball-Champions-League, deren Ausstrahlungsrechte sich mittlerweile kaum ein öffentliches Medienhaus mehr leisten kann. Offen bleibt die Frage, ob der Sport auf längere Sicht Gewinner oder Verlierer dieser Entwicklung ist.



**«DANK LIVESTREAMS ERHALTEN MEHR SPORTARTEN EINE PLATTFORM.»**



## Kaya Güdel

Mitglied des Zentralvorstands und ehem. Leiterin Breitensport, Aargauer Turnverband  
M.A., Betriebswirtschaftslehre (2022)

Der Turnsport weckt Emotionen – ob auf dem Sieger-Treppchen, beim Austausch unter den Turner\*innen oder durch das starke Wir-Gefühl neben dem Wettkampfplatz. Damit man sich den Emotionen aber ohne Einschränkungen hingeben kann, braucht es die notwendigen Grundlagen. Der Turnsport funktioniert kaum mehr ohne Ehrenamt

**«DER TURNSPORT FUNKTIONIERT KAUM MEHR OHNE EHRENAMT UND FINANZIELLE MITTEL.»**

und finanzielle Mittel. Bekannte Sponsoringpartner erhöhen die Visibilität des Turnsports und seine Bekanntheit, was wiederum Geldmittel einbringt, welche seine Weiterentwicklung ermöglichen. Gleichzeitig wachsen die Anforderungen an die Turnlandschaft. An Events wie beispielsweise dem Aargauer Kantonaltturnfest 2022 starten über 13'000 Sportler\*innen. Das erfordert viel Know-how, Zeitressourcen und finanzielle Mittel. Viele Projekte können in der heutigen Zeit ohne finanzielle Grundlagen nicht mehr angestossen und realisiert werden. Dies würde die Entwicklung des Turnsports mit all seinen Emotionen stark ausbremsen. Ich begrüße deshalb die Symbiose von Wirtschaft und Sport und setze mich für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ein. Nur so kann der Turnsport weiterhin Emotionen wecken und als Inspirationsquelle dienen.

## Christoph Joho

Co-Meeting Director von Weltklasse Zürich  
Doktorat in Betriebswirtschaftslehre (1993)

Weltklasse Zürich hat sich in seiner fast hundertjährigen Geschichte zum besten Leichtathletik-Meeting der Welt entwickelt und richtet den Final der höchsten internationalen Meeting-Serie WANDA Diamond League aus. Seit Jahren ist der Event im Stadion Letzigrund mit 25'000 Zuschauern ausverkauft und wird in über 100 Länder live übertragen. Um diese führende Position zu halten, neue Standards zu setzen, sich an ein rasch wandelndes Umfeld anzupassen und eine hoch-professionelle Organisation «als Motor» zu haben, braucht es Geld und fortlaufende Investitionen. Eine enge Verbindung mit der Wirtschaft und unternehmerisches Denken sind der Schlüssel zum Erfolg. Die relevanten Fragen hierbei lauten:

Was sind die Erwartungen und Anforderungen der Zielgruppe (Geldgeber)? Welche Marketingstrategien verfolgen sie und wie kann man sie darin unterstützen? Welche Win-Win-Lösungen lassen sich entwickeln für einen beidseitig guten ROI?

Exemplarisch dafür steht der UBS Kids Cup, der Weltklasse Zürich 2011 gemeinsam mit dem Verband Swiss Athletics ins Leben gerufen hat. Die schweizweit erfolgreichste Nachwuchsplattform hat bisher 1.5 Millionen Kinder an die Leichtathletik herangeführt und in den Grundbewegungsformen Laufen, Springen und Werfen bewegt. Von der positiven Entwicklung profitieren alle: Sponsoren, Weltklasse Zürich, Verband, Schulen und ganz viele Nachwuchsathlet\*innen.



**«EINE ENGE VERBINDUNG MIT DER WIRTSCHAFT IST DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.»**

## Mario Gilli

Technischer Leiter FCSG Nachwuchs  
B.A., Banking und Finance (2016)

Fussball ist die Weltsportart Nummer eins. Dies zeigt sich etwa an der Anzahl lizenziierter Spieler\*innen und an den stetig wachsenden Marketingausgaben von Firmen in den Fussball. Am Ende der Nahrungskette stehen die Spieler\*innen, welche immer mehr verdienen. Dies ist die Realität im Weltfussball, nicht aber in der Schweiz. In unserem kleinen Land sind wir sehr bedacht darauf, dass wir jedes Talent entdecken und fördern. Für eine solche Förderung braucht es jedoch viele Ressourcen und viel Geld. Geld, welches

von Sponsoren und Gönnern, aber auch aus Spielerverkäufen der Vereine generiert wird. Effizienz ist dabei nicht nur in der Wirtschaft zentral, sondern auch in Fussballclubs, wo nicht Unmengen an Geld zur Verfügung steht. Eigenen Spieler\*innen eine Chance zu geben, dafür stehen Clubs wie der FC St.Gallen 1879. Nicht zuletzt auch aus wirtschaftlichen Gründen ist diese Strategie nachzuvollziehen. Die regionale Sponsorensuche läuft nicht nur dann gut, wenn der Club erfolgreich ist, sondern hat auch grössere Erfolgchancen, wenn der Club eigene regionale «Produkte» präsentieren kann. Ökonomische Gedankengänge und Modelle sind also auch im Sport nicht wegzudenken. Das eine könnte heutzutage vermutlich nicht mehr ohne das andere.



**«ÖKONOMISCHE GEDANKENGÄNGE SIND AUCH IM SPORT NICHT WEGZUDENKEN.»**

# Mit Drive zum Ziel

20 Alumna Tamara Giger war viele Jahre im Retail tätig, bevor sie sich mit ihrer Agentur für Inneneinrichtung selbständig gemacht hat. Im Porträt verrät sie, warum sie aufgehört hat, Fünf-Jahres-Pläne zu machen.

Text \_ Graziella Bomio Foto \_ Caroline Krajcir

**Sie betreiben unter anderem eine Agentur für Inneneinrichtung, bei der sich gemäss Website «alles um die schönen Dinge im Leben dreht». Was sind für Sie denn «die schönen Dinge im Leben»?**

Ich brauche Farbe um mich. Fast jede Wand in meiner Wohnung ist farbig. Die knalligste ist pink. Die Art, wie man wohnt und mit welchen Dingen man sich umgibt, soll einem Geborgenheit geben und ist sehr individuell. Ich persönlich kaufe etwas ein, weil ich Freude daran habe und es dann hege und pflege, um es noch meinen Töchtern weiter vererben zu können. Auch das Thema Nachhaltigkeit spielt dabei eine Rolle. Wenn ich ein nachhaltiges Produkt kaufe und nach einem Jahr wieder wegwerfe, ist das nicht nachhaltig.

**Sie haben selbst den Schritt in die Selbständigkeit gewagt. Wann haben Sie gespürt: Das ist der richtige Weg für mich?**

Mitte dreissig gelangte ich an einen Punkt, an dem ich beruflich anstand. Ich war damals Einkäuferin und Produkt-Designerin in einem grossen Warenhaus und arbeitete unter anderem mit Agenten zusammen, die Vertretungen von Brands aus dem Ausland machten. Ich wollte ein bisschen Farbe in diesen Berufszweig bringen und spürte, dass meine Kompetenz im Bereich Textilien, Retail und Betriebswirtschaft einen Unterschied machen könnte. Mein Erfolg bestätigt heute dieses Gefühl. Ich hatte auch Glück, dass mein damaliger Partner und Vater meiner Töchter mich sehr unterstützt hat – sowohl mental, aber auch im Haushalt und mit den Kindern. So habe ich die Agentur aufgebaut.

**Welchen Tipp haben Sie für Jungunternehmer\*innen?**

Meine Mutter hat mir immer gesagt: «Lerne etwas, das dir Selbständigkeit ermöglicht.» Selbständigkeit ist aber nicht für jede\*n etwas. Für mich bedeutet es, Freude zu haben, an dem, was man tut, daran zu glauben und sich

darin wiederzuerkennen. Aber auch zu spüren, wenn es nicht das Richtige ist und den Mut aufzubringen, aufzuhören. Man lernt aus Erfahrungen und aus Fehlern.

**Sie haben ursprünglich an der Universität Zürich Wirtschaft studiert. Was haben Sie in dieser Zeit gelernt?**

Selbständigkeit und Durchhaltewille. Du musst es wollen und machen. Niemand ist da, der dir sagt, was du tun musst. Und diesen Drive brauche ich auch, ich muss mich täglich selbst motivieren.

**Was würden Sie den aktuellen Studierenden auf den Weg geben?**

Auf die Suche nach sich selbst gehen: Wer will ich sein? Was interessiert mich? Was ist mir wichtig? Das sind die schwierigsten Fragen, denen man sich stellen kann. Und immer hinterfragen, auch wenn eine Professorin, ein Elternteil oder ein Vorgesetzter sagt: So ist es. Es gibt viele Möglichkeiten, viele Antworten und Lösungen. Kein Weg ist richtig oder falsch.

**Ein eigenes Unternehmen zu gründen und führen ist enorm anspruchsvoll. Wie gehen Sie mit Herausforderungen um?**

Eine Herausforderung ist stets als Frage zu verstehen: Schau nicht in die Zukunft, in die Vergangenheit sowieso nicht, sondern schau, was heute ist. Kann ich heute etwas ändern, das Problem lösen? Wenn nicht, dann lass es sein, morgen ist ein neuer Tag. Ich habe aufgehört, Fünf-Jahres-Pläne zu machen. Man kann nicht so weit planen. Und das ist gut so.

**Wenn Sie auf Ihre bisherigen Meilensteine zurückblicken: Worauf sind Sie besonders stolz?**

Ich habe zwei Mädchen und ich will, dass sie über ihre Mutter sagen, dass sie es auf ihre Art und Weise gut gemacht hat. Ich will für sie eine Inspiration sein und ihnen zeigen, dass sie alles machen können, was sie wollen – und dass sie immer meine Unterstützung haben. Sie sollen diesen Esprit mitnehmen.


**Haben Sie einen besonderen Wunsch für die Zukunft?**

Ich hoffe, dass vor allem junge Frauen etwas wagen. Ich sehe bei ihnen so viel Freude und Aufbruchstimmung. All ihnen möchte ich mitgeben: Das Wichtigste ist, dass ihr etwas findet, das euch Freude bereitet.



**Ihre Meinung interessiert uns**

Wer soll hier als Nächstes stehen? Schreiben Sie uns: [magazin@oec.uzh.ch](mailto:magazin@oec.uzh.ch)



Nach ihrem Studium in Betriebswirtschaftslehre war Tamara Giger bei Manor im Retailsektor tätig. 2014 gründete sie im Inneneinrichtungsbereich die B2B-Agentur «Etc.-Brands» mit verschiedenen Labels, die sie im deutschsprachigen Raum vertreibt. Im letzten Herbst bekam sie die Chance, den Pop-Up-Store «Pink Lemonade» zu eröffnen, den sie noch immer als Online-Shop weiterführt.

# With Walter Farkas at «Cantinetta Antinori»

Walter Farkas, professor of quantitative finance, knew early on that the academic career path was the one for him. As a researcher and lecturer, he strives to combine the best of two worlds: finance and mathematics – the human factor included.

Text \_ Jamie Brama Foto \_ Caroline Krajcir

**M**athematics was Walter Farkas' first love. Growing up in Eastern Europe during the communist era, mathematics was one of the few studies that was not under the influence of the communist party. The desire for independence and the inspiration from a dedicated high school math teacher encouraged him to study mathematics. His passion for this study field seamlessly transitioned to academia. A career in industry was never an option for him. «I wanted to be in a setting where I could think freely and solve problems myself», he says. Although he enjoys challenging joint projects with the financial industry.

## A combination of two worlds

Today, Farkas is program director of the joint degree Master of Science in Quantitative Finance, which he helped to establish. The program is based on a collaboration between the Department of Banking and Finance at the University of Zurich and the Department of Mathematics at ETH Zurich. It was one of the first of its kind – and the outcome of a realization the two universities had, thanks also to input by the finance industry. «We realized that UZH graduates were finance experts but lacked knowledge in statistics and programming. Whereas ETH graduates knew how to handle data, but not how a financial market works», Farkas explains. The result of this insight: A new study program and students who are well-versed in both worlds and in high demand on the job market.

«I am very proud of this unique collaboration, made possible by a group of brilliant professors», Farkas says. Last year, the program had around 400 applicants from which only 50 got offers for a study place. «We put a lot of effort into the selection process. February and March are basically blocked because of this», he states. «But the effort is worth it. The students who come are really good.» This specialized master program is now very well positioned

internationally. The curriculum is constantly evolving to include new topics that are growing in importance. A necessity for a first-class study program, according to Farkas.

## How to quantify impact?

Not only in teaching, but also in research, Walter Farkas is very involved. One of his current research projects revolves around sustainable investments. The inspiration came through conversations with Robeco, an international asset management company. «Everyone talks about sustainable investments, but what impact do they have? It is more than just looking at climate changes or climate risks», Farkas says. «The crucial questions are: What good does it do a person or bank to invest sustainably? Are they improving their portfolio, doing something good for society or the environment?» To measure and quantify this impact is one of his main goals.

A central insight, the 55-year-old draws from his many years as a researcher: Mathematics alone does not provide enough answers to reality. Decision-making processes must always include the human factor. «I come from a quantitative background, with numbers and measurements, but in the end that is only one view of reality. Reality is much more complex.» Especially in risk management, it is important to look at the big picture. Holistic approaches are the way to go. «Not just math, but not just behavior either. Behavior and emotions need to be complemented by data and findings.»

When asked what he will be doing in ten years when he retires, he answers with a laugh: «It is part of a dynamic research environment that professors retire and new people with new visions and ideas take over. But I am still full of energy. At the moment, I can't imagine that I will stop with teaching and research. There are still many questions I want to answer.»

Walter Farkas is associate professor of quantitative finance. He joined the University of Zurich in 2003 as scientific senior manager. He is also program director of the Master of Science UZH ETH in Quantitative Finance. Farkas completed his doctorate and habilitation in Germany and has since lived in Switzerland. In his free time, he enjoys spending time with his family, traveling to southern countries, and walks with his dog. For this interview, we met him at the restaurant «Cantinetta Antinori».

# «One single policy can't solve this issue»

In the fifth episode of «Studi meets...» Bachelor's student Cornelius Hummel talks to Assistant Professor Ana Costa-Ramón about the impact of economics, gender equality and goals in life. Read a summary of their conversation below or watch the full video online.

Text \_ Jamie Brama Foto \_ Esteban Castle

24

In our video series «Studi meets...» students meet various people from our Faculty: alumnae and alumni, professors, researchers, other students or staff members. The guidelines for the conversation are simple – there are none. Should the conversation ever get bogged down, there are ready-made questions to pick from. In the fifth episode, Bachelor's student Cornelius Hummel meets Assistant Professor Ana Costa-Ramón.

«WHY DO WOMEN DECIDE TO WORK SO LITTLE AFTER HAVING CHILDREN? THIS IS A MAIN DRIVER OF INEQUALITY.»



«ECONOMICS GIVES YOU THE TOOLKIT TO TACKLE QUESTIONS THAT MATTER TO OUR SOCIETY.»

Cornelius Hummel, bachelor's student in economics, and Ana Costa-Ramón, assistant professor of economics of child and youth development.



**CORNELIUS:** You are a professor of gender and health economics, right? Regarding your research field, what surprised you the most when you came to Switzerland?

**ANA:** When I came here, I was very surprised at how many women work part-time. Some economists have calculated the so-called child penalty, which measures how much the earnings of women go down relative to those of men after having a child. For Denmark, they calculated that the child penalty was around 20 to 25 percent. For Switzerland, recent estimates show that it's around 70 percent. And I thought, okay, I have to understand why women decide to work so little after having children and moved my research agenda to this. This is a main driver of gender inequality.

**CORNELIUS:** Gender equality and the gender wage gap are big discussion topics. Swiss citizens for example voted recently on the reform of the pension system. I think it's interesting that we talk more about the outcome – that women earn less – and not as much about why this is the case. I think it would be a great idea to have similar parental leave for both women and men. How do you see it? Could this be a solution to the gender wage gap?

**ANA:** For sure it would help, but I think there are other things that are playing a role. Next to institutions, there are social norms, culture and preferences and they are all connected. So, one single policy can't solve this issue. Regarding pensions for example, in a current study I am trying to figure out if women know the consequences on their pensions and for their careers if they work less. The goal is to inform them about potential financial repercussions. But let's also talk about your interests: What part of economics do you like best?

**CORNELIUS:** Behavioral economics fascinates me the most. In my understanding, it's like challenging the classical theory, the classical models we have with current research in psychology and also current developments we are observing. I also like development economics because there we can really see what impact economics can have in the real world and how research is contributing to improving people's lives.

**ANA:** Do you also find it interesting that before studying economics, no one knows what it really is? (*laughs*)

**CORNELIUS:** Yes, that is true! It was the same for me. I am a student representative of the Faculty and we are trying to improve the study program from year to year. For example, by doing a first year introductory course in economics. Not micro-economics and macroeconomics, but more of a small course that shows all the different areas.

**ANA:** So you know what you can do with economics afterwards.

**CORNELIUS:** Yes, because I imagine many people who do the assessment year in business and economics do not know yet in what direction to go afterwards. After the first year, they might think, economics is too much math for me. So, we try to improve this. What do you want to pass on to your students?

**ANA:** Sometimes I feel like they might find it tricky to keep up with all the different papers they have to read. Therefore, I try to bring them to the frontier of knowledge and to make them able to just read a paper in general. Because I think it's super interesting to just go on Google Scholar and figure things out by yourself. I also try to touch on a lot of different topics, so they have an overview.

*ANA picks a question*

**ANA:** Oh, this is a good one. What is your goal in life?

**CORNELIUS (*laughs*):** Good question. I think as an economics student, I want to have an impact. I don't know exactly how I want to do it yet, but economics is a subject that gives you the toolkit to tackle questions that matter to our society and maybe create an impact through research questions. That is what I am trying to aim for. But the path is still uncertain.

**ANA:** It's always uncertain. Don't worry.

**CORNELIUS:** How about you?

**ANA:** I feel like I am on the right path, at least right now. At the moment, my goal is to try to develop my research projects and work on these topics.



Watch the conversation in the video



[oec.uzh.ch/studi-meets](https://oec.uzh.ch/studi-meets)

We are interested in your opinion!

Who should be next on the lounge opposite a student? Write us at [magazin@oec.uzh.ch](mailto:magazin@oec.uzh.ch)

# Homecoming 2022 – Zurück an die Uni

Impressionen des beliebten Alumni-Events, der nach drei Jahren erstmals wieder stattfand.

26

Text \_ Jasmin Rippstein Foto \_ Petra Wolfensberger

Nach drei Jahren Wartezeit war es endlich wieder so weit: Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät lud ihre Alumnae und Alumni zum legendären «Homecoming»-Event ein. Unter dem Motto «Dialog» ging der diesjährige Alumni-Anlass der Frage nach, in welchem Verhältnis Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zueinanderstehen und wie sie sich gegenseitig beeinflussen.

Im Rahmen von vier einleitenden Connect Sessions und während des Flying Dinners hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, das Thema zu vertiefen, sich auszutauschen und in Dialog mit Fakultätsangehörigen zu treten. Als Keynote-Speaker trat Alt-Bundesrat Kaspar Villiger auf.

Der nächste Homecoming-Event findet voraussichtlich im Herbst 2024 statt.



Rund 200 Alumnae und Alumni folgten der Einladung und kamen für einen Abend «zurück an die Uni».



Weitere Informationen und Bildergalerie unter: [www.oec.uzh.ch/homecoming-2022](http://www.oec.uzh.ch/homecoming-2022)



## LinkedIn-Gruppe für WWF Alumni gegründet

Treten Sie unserer neuen LinkedIn-Gruppe bei! So bleiben Sie mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät über Ihren Abschluss hinaus in Verbindung und können sich mit anderen Alumnae und Alumni austauschen!



[www.linkedin.com/groups/9233262/](https://www.linkedin.com/groups/9233262/)



Stephan Schleiss (49) hat 2001 sein Studium an der Universität Zürich mit Schwerpunkt Banking und Finance mit dem Lizenziat abgeschlossen. Heute arbeitet er als Regierungsrat des Kantons Zug und ist Vorsteher der Direktion Bildung und Kultur.

## ...Stephan Schleiss

In der Rubrik «Auf einen Kaffee mit...» porträtiert OEC ALUMNI UZH jeweils ein Mitglied. Dieses Mal im Fokus: Stephan Schleiss, Regierungsrat des Kantons Zug und Vorsteher der Direktion für Bildung und Kultur.

Text \_ Michèle Tewlin

### Wie würden Sie einem 5-jährigen Kind Ihren Job in einem Satz beschreiben?

Ich bin dafür zuständig, dass im Kanton Zug alle Kinder und Jugendlichen in eine gute Schule gehen können.

### Welches berufliche Ereignis hat Sie am stärksten geprägt?

Meine Wahl in den Zuger Regierungsrat. Nach fast zehn Jahren im Investment Banking kam der Wechsel ins Bildungswesen. Dieser abrupte Wechsel von Fachlichkeit, Führungsspanne und Umfeld war zwar streng, aber auch befreiend und horizontenerweiternd, weil ich als Mensch und Chef wieder auf einer «grünen Wiese» starten konnte.

### Was würden Sie an der heutigen Gesellschaft verändern?

Ich finde, wir sollten sowohl in der Wirtschaft wie auch in der Gesellschaft wieder etwas mehr Freiheit wagen. Wir verirren uns immer mehr in eine Vollkasko-Mentalität. Zu schnell und unbedacht wird die Lösung jedes Problems beim Staat gesucht.

### Was haben Sie aus Ihrer Studienzeit mitgenommen?

Fachlich das ökonomische Denken. Persönlich viele Freundschaften – vor allem durch meine Mitgliedschaft bei den Zürcher Singstudenten und die vielen Militärdienste, deren Opportunitätskosten man sich damals als Student noch locker leisten konnte.

### Welchen Ratschlag haben Sie an heutige Studierende?

Vergesst vor lauter Studieren das Leben nicht. Der Austausch mit anderen Studierenden – und nicht nur aus der eigenen Fakultät – ist wichtig. Das hat auch Corona sehr klar gezeigt.

### Welches ist die beste Entscheidung, die Sie im Leben getroffen haben?

Ein gutes Leben braucht beruflich und privat so viele gute Entscheide, dass ich nicht einen «besten Entscheid» bezeichnen kann. Aber klar ist: Schlecht war immer, wenn ich mich zu lange nicht entschieden habe. Im Militär heisst es so schön: Besser rechtzeitig eine brauchbare Lösung als eine perfekte zu spät.

### Welches war der beste Ratschlag, den Ihnen jemand gegeben hat?

«Morgen kommt wieder eine neue Zeitung.» So äusserte sich ein Kollege aus der Kantonsratsfraktion, als ich in der Zeitung heftig – und wie ich fand: unfair – attackiert wurde. Der Mensch hinter dem Politiker braucht manchmal ein «dickes Fell».

Das vollständige Porträt und weitere Mitgliederporträts finden Sie unter: [www.oecalumni.ch](http://www.oecalumni.ch)  
Vorschläge für zukünftige Mitgliederporträts sind willkommen unter: [info@oecalumni.ch](mailto:info@oecalumni.ch)



## Für Neuabsolvent\*innen: Einladung zur New Grads Night

Zur Feier ihres Studienabschlusses sind alle Absolvent\*innen, die ihr Studium 2022 abgeschlossen haben, zur «New Grads Night» eingeladen. Zusammen mit ihren ehemaligen Studienkolleg\*innen erwartet sie ein unvergesslicher Abend im exklusiven UniTurm.

26. Januar 2023, ab 19 Uhr,  
im UniTurm (UZH-Hauptgebäude)



Weitere Infos und Anmeldung unter:  
[www.oec.uzh.ch/ngn](http://www.oec.uzh.ch/ngn)

Die Platzzahl ist beschränkt. Es gilt:  
First come, first served.

# «It's (not) easy being green»

Unternehmen veröffentlichen zunehmend Informationen, die zeigen sollen, wie sie auf den Klimawandel reagieren. Markus Leippold, Professor für Financial Engineering, nutzt künstliche Intelligenz, um diesen Informationsdschungel zu durchforsten und zu prüfen.

Text \_ Elisabeth Liechti Foto \_ Petra Wolfensberger

28

**F**inance-Professor Markus Leippold bestreitet mit seiner Forschung neue Wege: Mit künstlicher Intelligenz geht er an finanzwissenschaftliche Probleme heran. Die Inspiration zu seinem bisher bedeutendsten Forschungsprojekt hat er während eines Forschungsaufenthalts 2019 bei Google gefunden: Dort wurde der Algorithmus BERT, der der Google-Suchfunktion zugrunde liegt, entwickelt. «Computer sollen in Zukunft befähigt werden, Texte und gesprochene Worte auf die gleiche Weise zu verstehen, wie Menschen es können», erkannte der Professor – und begann, sich vertieft mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Zusammen mit seinem Team entwickelte Leippold schliesslich ClimateBERT – ein Algorithmus, mit dem klimabezogene, unstrukturierte Textinformationen aus verschiedenen Quellen verfügbar gemacht werden können. Vor allem aber können Behauptungen zum Thema Klima auf Fakten analysiert werden. Das Forscherteam konnte mithilfe von ClimateBERT aufzeigen, dass Unternehmen viel über Nachhaltigkeit reden, aber wenig dahintersteckt.

## Konkretes Werkzeug für Aufsichtsbehörden

Das sei problematisch, findet Markus Leippold. Denn der Markt könne nur effizient funktionieren, wenn die relevanten Informationen aus den Unternehmen für Investor\*innen verfügbar seien. Schliesslich müssen sie



**«ICH WILL  
ZU EINER  
VERÄNDERUNG  
BEITRAGEN.»**

mögliche Risiken einschätzen können, bevor sie Unternehmen Geld überlassen. Neben den Unsicherheiten, die ein bestimmtes Geschäftsmodell mit sich bringt, müssten sie folglich auch die Klimarisiken bewerten können.

ClimateBERT könnte den Aufsichtsbehörden helfen, die Aussagen von Unternehmen zu prüfen. Finanzanalyst\*innen und Investor\*innen könnten Aussagen zu klimabezogenen Risiken verifizieren – und so nachhaltiges

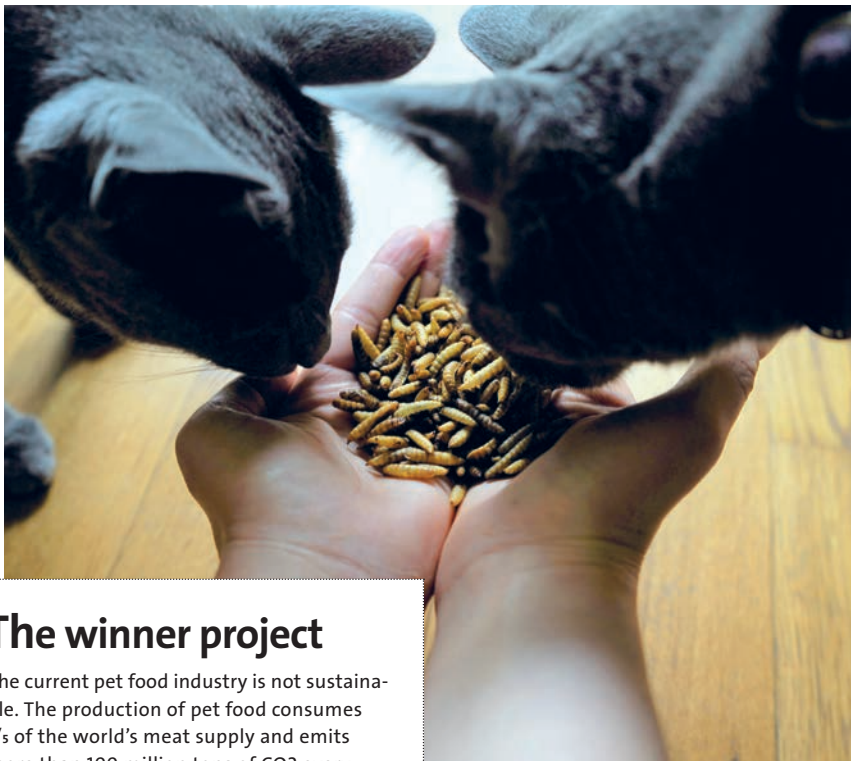
Markus Leippold ist Professor für Financial Engineering am Institut für Banking und Finance der Universität Zürich. Er hat an der Universität St. Gallen doktriert und war mehrere Jahre in der Finanzindustrie tätig, bevor es ihn zurück in die Forschung zog. Weitere Informationen zu seiner Forschung finden sich unter: [climatebert.ai](https://climatebert.ai) und [bit.ly/research-leippold](https://bit.ly/research-leippold)

Handeln von Greenwashing unterscheiden. Allerdings gesteht Leippold auch ein, dass es für Unternehmen aktuell schwierig sei, grün zu wirtschaften und dies auch entsprechend auszuweisen. «Es fehlen nach wie vor einfache, klare und international koordinierte Regeln, was die Unternehmen ausweisen müssen.» Gleichzeitig steht es gemäss Leippolds weiterer Forschung nicht sehr gut um die «Sustainable Finance Literacy» von Schweizer Privatanleger\*innen, was sie zu einer leichten Beute für Greenwashing macht.

Immerhin: Das Interesse für ClimateBERT sei da, bestätigt Leippold, aber die politischen Mühlen mahlen langsam. Aktuell hält er ein bis zwei Vorträge pro Woche, um die Finanzindustrie und die Politik auf das Tool und die Greenwashing-Problematik aufmerksam zu machen. Denn: «Was bringt mir ein Paper, das nur wenige lesen, ausser akademische Meriten?», so der Professor. Er wolle seine akademische Freiheit lieber nutzen, um wirklich etwas zu einer Veränderung beizutragen. Die Zeit drängt.

# Developing sustainable business ideas

In the Social Entrepreneurship Seminar\*, students are asked to solve a social challenge by developing an idea and a viable business plan. Learn more about one of this year's winner projects.



## How did you come up with the project idea?

We are three UZH Master students from the Department of Economics and bring very different experience and expertise to the table. Anna is an experienced investment professional, Yuwei is our customer centricity, innovation and digital expert, and Severin is the experienced entrepreneur based in East Africa. It turned out that each of us was a pet owner and we were concerned about limited sustainable pet food options for carnivorous pets (cats, dogs) and were puzzled why insects were not on the menu. We realized that insect-based pet food was already a dynamically growing market. So, we decided to pursue the idea. Severin was especially instrumental here because he has BSF insect farming experience.

## What is the current status of the project?

We have regular team meetings and continue to participate in accelerators and pitching events. We engage with potential consumers and seek partners.

## What is your key learning from this seminar?

We improved our pitching and team work skills, expanded our network, improved our understanding of SDG impact quantification and learned more about the Swiss start-up ecosystem.

## What is your career aspiration?

Our current focus is to find a partner to develop INSEPET further. We are all inspired for further projects that enable meaningful impact.

## The winner project

The current pet food industry is not sustainable. The production of pet food consumes 1/5 of the world's meat supply and emits more than 100 million tons of CO<sub>2</sub> every year, double the annual emissions of Switzerland. Another significant carbon emission source comes from organic waste dumping in tropical countries.

The idea of the winner project INSEPET is thereby to work together with small-holders and SMEs in East Africa that produce BSF larvae using organic matter such as vegetable and fruit waste. The pet food manufacturing plant in East Africa would then process the BSF larvae into high quality pet food which is marketed and distributed across the globe. This process would lower organic waste and also cut down on CO<sub>2</sub> emissions that would be emitted by the dumped organic matter. INSEPET strives for measurable impact in the communities in East Africa.



The project team: Yuwei Liu, Anna Belousova, and Severin Spring (from left to right).

\* The Social Entrepreneurship Seminar is led by Professor Guilherme Lichand from the Department of Economics and is held every spring semester. It asks students to solve a social challenge by developing an idea and a viable business plan.

# «Unsere Studierenden haben eine Verantwortung in und vor der Gesellschaft»

Seit August 2022 ist Burkhard Stiller neuer Direktor des Instituts für Informatik. Warum das Institut schweizweit einzigartig ist und was er sich von seinen Kolleginnen und Kollegen wünscht, verrät er im Interview.

Text \_ Jasmin Rippstein Foto \_ John Flury

## Seit fast 20 Jahren sind Sie Professor am Institut für Informatik IfI – seit diesem Sommer auch Direktor des Instituts. Was zeichnet das IfI Ihrer Erfahrung nach aus?

Das Institut für Informatik IfI der Universität Zürich ist einzigartig – in sehr vielen Belangen! Es erweitert ausgewählte Kerndisziplinen der Informatik mit ökonomischen und praxisrelevanten Details. Es sucht, findet, diskutiert und adaptiert immer wieder einen gemeinsamen Nenner. Dass das Institut an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät angesiedelt ist, ist schweizweit einmalig und auch im internationalen Rahmen als besonders und zielführend einzustufen. Die Chancen, die sich daraus ergeben, konnte das IfI bisher sehr gut nutzen – der Erfolg der Abgängerinnen und Abgänger auf allen Stufen zeigt dies deutlich.

## Was braucht es, um diesen Erfolg weiterzuführen?

Dieses Besondere muss immer wieder weiterentwickelt, verteidigt und gepflegt werden, denn nichts ist in diesen Zeiten agiler als die Informatik selber! Ein breiteres Verständnis der Informatik über die reine Wirtschaftsinformatik hinaus ist immens wichtig – auch in der Ausbildung von Informatikerinnen und Informatikern. Das kann das IfI leisten und leistet es auch. Verglichen mit vor zehn Jahren sind wir heute deutlich breiter aufgestellt, wie unsere Studienprogramme in Software-Systeme, Data Science, künstlicher Intelligenz und People-oriented Computing zeigen.

## Welches ist aktuell die grösste Herausforderung für Ihr Institut?

Im Kern sind wir zu klein, um alle Informatikbereiche abzudecken – weder in der Forschung noch in der Lehre. Dennoch müssen wir die einschlägigen Informatikgrundla-

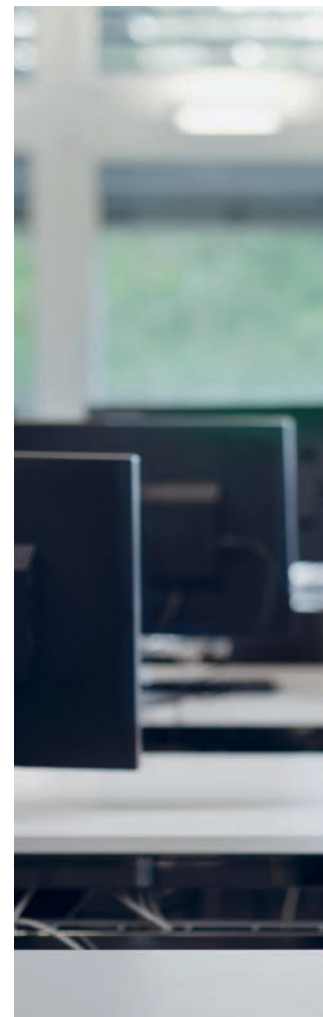
gen in der Lehre vermitteln, um sicherzustellen, dass die Abgängerinnen und Abgänger das aktuell notwendige Rüstzeug erhalten. Gleichzeitig ist das Institut seit der Jahrtausendwende stark gewachsen, was besonders im Umfeld der Kolleginnen und Kollegen für sehr wünschenswerte Vielfalt sorgt. Diese Gruppe ist nun aber – positiv gemeint – «zu gross» geworden, um alle Entscheide immer im vollständigen Gremium des Kollegiums zu fällen. Wir werden einige administrative Prozesse anpassen müssen, um weiterhin solide, breit abgestützte und zukunftsstarke Optionen analysieren und ressourcenschonend umsetzen zu können.

## Was zeichnet die Informatik heute aus?

Die Bedeutung der Informatik hat das Leben eines jeden von uns in den vergangenen 50 Jahren stark verändert, eigentlich sogar seit knapp 75 Jahren, wenn wir die Erfindung des Transistors als Startzeitpunkt definierten. In früheren Jahren wurde der Einsatz der Informatik von einigen kritisch hinterfragt und eher langsam vorangetrieben. Heutzutage geschieht diese Veränderung tagtäglich in sehr unterschiedlichen Facetten. Diese Entwicklung wird leider nur noch punktuell hinterfragt und passiert vielfach im Hintergrund. Sie wird nicht mehr explizit wahrgenommen und schreitet gleichzeitig in einem rasanten Tempo voran.

## Welche Konsequenzen bringt das mit sich?

Wir müssen unsere Studierenden stets darauf aufmerksam machen, dass sie eine Verantwortung in und vor der





Prof. Dr. Burkhard Stiller ist seit 2004 Professor am Institut für Informatik IfI der Universität Zürich und leitet dort die Communication Systems Group (CSG). Zuvor war er in verschiedenen Forschungspositionen an der Universität Karlsruhe, Deutschland, der University of Cambridge, U.K., der ETH Zürich und der Universität der Bundeswehr München, Deutschland, tätig. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören im Besonderen Kommunikationsnetzwerke und dezentrale Systeme (Blockchains, Clouds, Peer-to-Peer), Sicherheit und Internet-of-Things, Netzwerk- und Dienstemanagement sowie die Ökonomie von Telekommunikationsdiensten.

## «NICHTS IST IN DIESEN ZEITEN AGILER ALS DIE INFORMATIK SELBER.»

Gesellschaft haben, wenn sie Entscheide, Entwicklungen und Einsätze der IT entwerfen, planen oder umsetzen. Kaum jemand von uns wird diesen bis anhin erfolgreichen Weg der Informatik aufhalten können oder wollen, aber wir alle sollten uns dieser Verantwortung bewusst sein und dezidierte Überlegungen anstellen, um anderen mögliche Konsequenzen eines oder keines IT-Einsatzes transparent darzulegen. Die Chancen dieser fortlaufenden Veränderungen müssen wir als Institut positiv nutzen. Wir dürfen die Diskussion mit der Öffentlichkeit nicht scheuen – ganz im Gegenteil, wir sollten sie suchen!

### Welchen Rat haben Sie angesichts dieser Entwicklungen für aktuelle Studierende?

Seien Sie ausdauernd, fachlich neugierig und aufnahmebereit, geben Sie sich nie mit dem «Ist schon ok»

ab, sondern fragen Sie immer nach dem «Warum»! Denken Sie über erhaltene Antworten immer zuerst selbst nach, ehe Sie diese akzeptieren.

### Was wünschen Sie sich abschliessend als neuer Institutsdirektor?

Der kommunikative Dialog, der fachliche Diskurs, der wissenschaftliche Austausch, die Uneinigkeit in Details – all dieses sind wichtige Faktoren in unserem wissenschaftlichen und organisatorischen Zusammenleben. Die entscheidende Säule eines Instituts ist aber das Zusammensammeln, manchmal auch das «Zusammenraufen», von grundlegenden Gemeinsamkeiten, welche für eben dieses Institut tragfähig werden müssen. Jede einzelne Meinung ist wichtig, relevant und muss gehört werden. Im Prozess der Gesamtmeinungsbildung muss der oder die Einzelne aber auch gewillt sein, ihre oder seine persönliche Sicht im Sinne des Ganzen anzupassen. Dass wir alle diese Stärke zeigen können, um Gemeinsamkeiten finden und leben zu können, dass wir Unterschiede belassen können, wo sie relevant sind, dass wir Identität schaffen und in einer Vielfalt zusammenarbeiten können – das ist vielleicht ein ideales, aber dennoch sehr zentrales Ziel.



# Open Innovation UZH Wallet Pilot

## Blockchain statt Hologramm – UZH Wallet Pilot

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät testet aktuell eine digitale UZH Wallet, in der ein Ausweis, die Notenblätter und das Diplom Platz finden. An Bord beim Open Innovation Prozess sind das UZH Blockchain Center, das Institut für Informatik, Procvivis, Studierende, Fachvereine und das Dekanat. Mit dieser Selbstbestimmten Identität (SSI) der neusten Generation wird mit Interessierten auch getestet, ob Diplome fälschungssicher an potenzielle Arbeitgeber übermittelt werden können oder ob eine Person Zutritt zu einer Veranstaltung hat. Weitere Informationen unter:



[www.oec.uzh.ch/uzh-wallet](http://www.oec.uzh.ch/uzh-wallet)

## Berufungen und Beförderungen



**Doreen Holtsch** wurde als ordentliche Professorin für Gymnasial- und Wirtschaftspädagogik berufen. Sie hat an der Universität Rostock promoviert und war zuletzt Leiterin des Instituts für Professionsforschung und Kompetenzentwicklung sowie Prorektorin Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen.



**Anja Schulze** wurde als ausserordentliche Professorin ad personam für Mobilität und digitales Innovationsmanagement berufen. Sie promovierte an der Universität St. Gallen und erlangte 2014 eine SNF-Proessur am Institut für Betriebswirtschaftslehre der UZH.



**Damian Kozbur** wurde als ausserordentlicher Professor ad personam für Ökonometrie berufen. Er hat an der University of Chicago promoviert und war seit 2016 Assistenzprofessor für Ökonometrie an der UZH.



**Tarkan Tan** wurde als ordentlicher Professor für Sustainable Operations Management berufen. Er promovierte an der Middle East Technical University in Ankara und war zuletzt Assistenzprofessor an der Technische Universität (TU) Eindhoven.



**Patrick Lehnert** wurde als Assistenzprofessor für Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Personalwirtschaft, Innovation und Berufsbildung berufen. Er hat an der Universität Zürich promoviert und war zuletzt als Postdoc am Institut für Betriebswirtschaftslehre der UZH tätig.



**Katarina Zigova** wurde als Assistenzprofessorin für Betriebswirtschaftslehre, mit Fokus auf Personalökonomie, berufliche Bildung und lebenslanges Lernen berufen. Sie hat an der Universität Konstanz promoviert und war zuletzt als Postdoc an der Universität Kassel tätig.



## Funktionswechsel



**Ralph Ossa** wird ab dem 1. Januar 2023 Chefökonom der Welthandelsorganisation (WTO). Er ist seit 2017 Professor für Internationalen Handel und seit 2019 Direktor des Instituts für Volkswirtschaftslehre. Er wird weiterhin mit unserer

Fakultät als Dozent verbunden bleiben. In einem Interview mit der UZH verrät er mehr über seine neue Position und seine Gedanken zu den aktuellen Herausforderungen für den Welthandel.



[t.uzh.ch/1p5](https://t.uzh.ch/1p5)



**Florian Scheuer** wird ab 1. Januar 2023 neuer Direktor des Instituts für Volkswirtschaftslehre. Er tritt damit die Nachfolge von Ralph Ossa an, der als neuer WTO-Chefökonom ernannt wurde. Florian Scheuer ist UBS Foundation

Professor of Economics of Institutions und war bis anhin stellvertretender Institutsdirektor.



### Digitale Prüfungen vor Ort mit «Bring Your Own Device»

Nach den Erfahrungen mit Online-Prüfungen während der Pandemie geht die WWF nun einen Schritt weiter: In den vergangenen Monaten fanden mehrere Prüfungstestläufe statt, bei denen sich bis zu 1000 Studierende mit ihrem eigenen Laptop im UZH-Hauptgebäude in die innovative Prüfungsumgebung der Fakultät einloggten. Da es keine so grossen Hörsäle gibt, wurden die Prüfungen rollierend in mehreren Kohorten abgewickelt.



[www.oec.uzh.ch/byod](https://www.oec.uzh.ch/byod)



## Auszeichnungen und Förderungen

2022 hat die Universität Zürich erstmals zehn **Exzellenzstipendien** an besonders leistungsstarke Masterstudierende vergeben. Damit sollen Studierende unabhängig von ihrer finanziellen Situation gefördert werden, die im bisherigen Studium ausgezeichnete Leistungen erzielt und das Potenzial haben, künftig exzellente Leistungen zu erbringen und substantiell zur Lösung gesellschaftlich relevanter Probleme beizutragen. An der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wurden Joel Beltrami und Thomas Meier (Banking and Finance) sowie Jan Fasnacht (Volkswirtschaftslehre) ausgewählt.



[www.exzellenzstipendien.uzh.ch](https://www.exzellenzstipendien.uzh.ch)

Im Frühlingssemester 2022 haben fünf Studierende der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät den **Semesterpreis** für hervorragende Semesterarbeiten erhalten:

**Chantal Wey**, für ihre Arbeit «Arbeitsumgebung und Produktivität: Analyse anhand der Covid-19 bedingten Homeoffice-Pflicht», betreut von Prof. David Seidl (IBW).

**Flurin Jurt**, für seine Arbeit «Macro versus stock-specific news sentiment and tail events», betreut von Prof. Thorsten Hens (IBF).

**Laurin Curschellas**, für seine Arbeit «Are Wages Influenced by the Gender of the Superior?», betreut von Prof. Ana Costa-Ramón (IVW).

**Anja Gschwend**, für ihre Arbeit «On the Council, but not a Master? Female Board Members and Gender Diversity in Swiss Corporations», betreut von Ana Costa-Ramón (IVW).

**Viviane M. Meyer**, für ihre Arbeit «Continuous Gender Identity and Economic Outcomes», betreut von Anne Ardila Brenøe (IVW).

Einen Einblick in die Arbeiten findet sich unter:



[www.oec.uzh.ch/semesterpreise](https://www.oec.uzh.ch/semesterpreise)

# Tobias Klöpfer

Doing an exchange in Kingston (Canada) at the Smith School of Business.



## What impressed you at your host university?

The most impressive thing was the typical North American structure of the university. The students live on campus in dorm rooms or around the university in neighborhoods that only consist of student houses. So, life mostly revolves around university. The campus is huge and includes a large gym, food places, Starbucks and a grocery store. It is basically a small city on its own.

## Which lecture did you like best?

I liked all my lectures because they provided a more practical approach compared to the teaching in Zurich. Most of the professors had a background in the industry of the subjects that they were teaching and could therefore provide a lot of information from their time practicing. Due to smaller class sizes, there was also a lot more discussion and involvement.

## What should you bring to an exchange semester?

Definitely bring a power outlet adapter, I totally forgot about it and basically was without a phone for almost two days, which was quite annoying in a new country. Other than that, the most important thing for me was probably to bring adequate clothing. With temperatures near minus 30 degrees and poor public transportation, I was really happy about my winter clothing when walking home at night.

Hometown:  
Zurich

Studies:  
Master's program in Banking and Finance at UZH

Dream Job:  
Finance in Zurich

## How did you spend your free time?

Next to the university there were always many events organized. We went to a hockey game, a maple syrup farm, curling and had a cultural night with the MBA students. Other than that, people would throw house parties on almost every day of the week.

## What new dish have you discovered?

Culinary-wise, Canada is probably not the most prestigious country. The only real Canadian dish I tried was poutine. For those who never heard of it, it is basically fries, cheese and gravy. Canadians swear on it as kind of a headache cure for hangovers, but I didn't really like destroying the crispiness of the fries with all the gravy.

## What's the best thing about an exchange?

This is kind of a cliché answer, but I would definitely say it is the different cultures you experience and the friendships you make. There were so many other people who did an exchange and wanted to meet people and explore the country. It was easy to find a friend group that was willing to travel to Mexico and we also did a road trip down to Washington, New York and Boston.

## Impressum

18. Ausgabe

### Herausgeber

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich  
www.oec.uzh.ch

### OEC ALUMNI UZH

www.oecalumni.ch

### UZH Alumni Informatik

www.alumni.ch

### Projektverantwortung

Dekanat der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich  
Graziella Bomio,  
Jamie Brama,  
Jasmin Rippstein

### Gestaltung

artdepartment.ch  
Adrian Hablützel

### Druck

Stämpfli AG

### Inserate

magazin@oec.uzh.ch

### Auflage

5000, erscheint zweimal jährlich

### Kontakt

Universität Zürich, Dekanat Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät  
Rämistrasse 71, 8006 Zürich  
magazin@oec.uzh.ch

### Abonnieren

Das Oec. Magazin kann gratis abonniert werden:  
magazin@oec.uzh.ch

### ISSN

ISSN 2571-5143

### Bilder

zVg (sofern nicht anders angegeben)

oec.uzh.ch/oec



gedruckt in der schweiz



Universität  
Zürich<sup>UZH</sup>

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Executive  
Education

executive | MBA

Wie bringt  
mich ein  
EMBA in  
meiner  
Karriere  
voran?



Jetzt für den  
Infoanlass  
am 25.01.23  
anmelden.

# Executive MBA

## Fokus 2023 – 2025

### Digitale Transformation

– Deutsch oder Englisch

[emba.uzh.ch](https://emba.uzh.ch)  
[executive-education.uzh.ch](https://executive-education.uzh.ch)



## Dialogplattform und Wissenschaftsförderung

Das UBS Center for Economics in Society wurde 2012 gegründet als assoziiertes Institut am Department of Economics an der Universität Zürich. Im Jubiläumsjahr bot das Center erneut zahlreichen hochkarätigen Expertinnen und Experten eine Plattform und förderte dadurch den Dialog zu aktuellen gesellschaftsrelevanten Fragen.



## Wirtschaftsstandort Schweiz – ein Erfolgsmodell in Gefahr?

«Der Wirtschaftsstandort Schweiz ist als Erfolgsmodell nicht in Gefahr. Er ist bloss ein Erfolgsmodell inmitten von Gefahren.»

Bundesrat Guy Parmelin



Wirtschaftsstandort Schweiz – ein Erfolgsmodell in Gefahr? UBS Center Wirtschaftspodium Schweiz 2022.



## Good economics for hard times

«Die Corona-Krise erinnert uns daran, warum wir den Staat brauchen. Denn das Vertrauen in die Regierung ist wichtig für den Erfolg im Kampf gegen das Virus: Betrachtet man die kumulativen COVID-19-Todesraten, so schneiden Länder ohne Vertrauen in die Regierung schlecht ab.»

Nobelpreisträgerin Esther Dufló



Good economics for hard times. UBS Center Opinion 2022. Nobelpreisträger Esther Dufló (MIT) und Abhijit Banerjee (MIT).

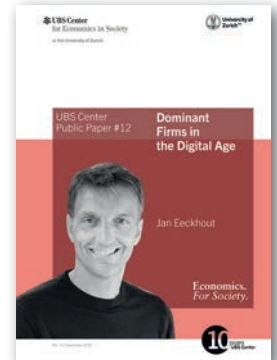
## Dominante Firmen im digitalen Zeitalter

«Das Ziel ist eine wettbewerbsfördernde Politik, die Marktmacht reduziert und wettbewerbsfähige Märkte schafft.»

Jan Eeckhout



«Dominant Firms in the Digital Age», UBS Center Public Paper #12



## Spin dictators

«Anstatt die Menschen mit Angst zum Gehorsam zu zwingen, manipulieren Spin-Diktatoren Informationen, um das Bild einer kompetenten Führung zu vermitteln.»

Sergei Guriev, UBS Center Opinion 2022



YouTube  
[youtube.com/UBSCenter](https://youtube.com/UBSCenter)



Twitter  
[twitter.com/ubscenter](https://twitter.com/ubscenter)



LinkedIn  
[linkedin.com/company/ubscenter](https://linkedin.com/company/ubscenter)



Newsletter abonnieren und über neue Publikationen und Anlässe informiert bleiben.